Literatur und Kunst des Auslandes

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur**

Band (Jahr): **7 (1912-1913)**

Heft 9

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

geistreiche Rede Kerrs, die ebensosehr Verdiensten und Grenzen der Hebbelschen wie der nach Kerrs Meinung ihr überlegenen Ibsenschen Kunst galt, durch den Vortrag Hebbelscher Lyrika in der Vertonung von Brahms, Schumann, Cornelius, Hugo Wolf, Pfitzner und Taubert. So seelenvoll und tonschön Luise Wolf, die ausgezeichnete Jugendlich-Dramatische unseres Opernensembles, die einzelnen Lieder auch sang, so verständnisvoll und delikat Kapellmeister Max Conrad sie am Flügel begleitete, — im Interesse des Ganzen wäre die musikalische Umrahmung vielleicht besser weggeblieben. Eine Rede Kerrs erträgt den melodramatischen Charakter nicht. Und die zum Vortrag gelangten Kompositionen waren denn doch nicht bedeutsam genug, um der Prosa Kerrs die Wage zu halten, oder sie auch nur zu ergänzen . . .

Dem letzten (achten) Lesezirkel-Abend konnten wir leider nicht beiwohnen. An diesem Abend sang Hanns In der Gand Lieder zur Laute. Dr. S. Markus

Literatur und Kunst des Auslandes

Wiener Burgtheater. In der Erkenntnis — oder dem Irrtum? —, daß das Publikum jeder Bühne zu Zeiten bedingungslos Lustigkeit verlange, bezog das Burgtheater solche hintereinander aus Ungarn, Amerika und Wien. Das beste an den drei Werkchen ist, daß sie außer dieser Lustigkeit doch noch etwas enthalten, das einer ernsthafteren Nachbarschaft würdig wäre als die übrigen Details solcher Unterhaltungsware.

In Molnars „Das Märchen vom Wolf" besteht der literarische Befähigungsnachweis aus einer scharfen und lebendigen psychologischen Studie in einem Rahmen von ebenso feiner wie wirkungsvoller Situationskomik: In einem eleganten Restaurant gibt ein grundsätzlich eifersüchtiger Ehemann, gefoltert von der Anwesenheit zweier Offiziere und dem Erscheinen eines ihm unbekannten Bekannten seiner Frau, dieser und uns die halblauten Ausbrüche seiner Zwangsvorstellungen zu kosten. Stofflich die Hauptsache bildet jedoch ein dieser Szene folgender Traum: der jungen Frau erscheint der von dem Gatten gefürchtete Jugendfreund in vier verschiedenen Gestalten. Nach ihrem Erwachen führt ihr der Zufall deren Urbild noch einmal an diesem Abend in den Weg, und als die tadelfreie Ehefrau, die sie immer gewesen, gibt sie ihm für immer den Abschied, wodurch sich der Traum aber als blindes Motiv erweist, ungleich anderen Traumstücken, in denen der Traum psychologisch den Anstoß zu einem Entschluß liefert.

Auf den geheimnisvollen Pfaden des Unterbewußtseins bewegt sich das Stück der Amerikanerin Johnson-Young „Wie man einen Mann gewinnt" nun nicht. Sein besseres Teil ist die warme Charakterisierung eines herzlich-heiteren Verhältnisses zwischen Mutter und Sohn. Leider verfällt der letztere auf die unselige Schwankidee, für sie beide dadurch zu Geld zu kommen, daß er sich den Mädchen New Yorks als Lotterie-Gewinnst anbietet. Durch das Auftreten einer reichen und klugen

jungen Dame glaubt man ihn, Stück und Publikum schon vor den äußersten Konsequenzen dieses Einfalls gerettet, — aber es bleiben einem weder der Straßenauflauf der Heiratslustigen noch die häßliche alte Gewinnerin erspart, worauf auch deren Entlarvung als Diebin des Loses nicht ausbleibt und die Verlobung des jungen Paares vor sich gehen kann.

Auernheimer hingegen schützt seine nichtigen Salonszenen vor dem Vorwurf konsequenter Banalität durch den allerdings schwachen satirischen Unterton, mit dem sie vorgetragen werden. „Das Paar nach der Mode" sind reiche junge Eheleute, die, arbeits-, gemüt- und gedankenlos dahintändelnd, wie zum Zeitvertreib ihre Scheidung anstreben und dann ohne innere Einkehr und Überzeugung sich wieder für ein Weilchen versöhnen.

Die Schauspieler kamen allen drei Stücken mit guter Laune, und, wo es irgend anging, auch mit ihrem bedeutenden Können zu Hilfe. Lohnender ist ihre Mühe jedoch, wenn die Zeiten der Heiterkeit wieder vorbei sind. F. Baumgartner

Bücherschau

Adolf Bartels: Einführung in die Weltliteratur (von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart) im Anschluß an das Leben und Schaffen Goethes. 3 Bde., jeder ungefähr 900 Seiten, brosch. 21 Mk., geb. 24 Mk. Verlag von Georg D. W. Callwey, München.

Adolf Bartels ist im Begriff, einen großen Plan zu verwirklichen; seine „Einführung in die Weltliteratur" wird etwas Neues und Eigentümliches sein, denn sie bezweckt „den Deutschen, der seine heimische Literatur kennen gelernt hat, von dieser her, im Anschluß an ihre hervorragenden Geister, Goethe besonders, in die Weltliteratur einzuführen oder, was dasselbe besagt, ihm zu zeigen, wie die fremden Literaturen zu uns gekommen sind, wie ihre großen Dichter auf die unserigen gewirkt und diese und unser Volkstum sich dann zu ihnen gestellt haben, um ihm so, ohne den nationalen Boden zu verlassen, die erste Vertrautheit mit der Weltliteratur zu verleihen". Die Idee ist gewiß eine gute. Und langweilig, wie manche derartige Kompendien, wird das Werk gewiß nicht werden, dafür bürgt der Name des Verfassers. Ein Urteil ist natürlich nach den als Probe erschienenen ca. 100 Seiten, dem Kapitel „Shakespeare und das englische Drama im 16. und 17. Jahrhundert" noch nicht möglich. Immerhin läßt dieser Sonderabdruck auf eine durchaus tüchtige Arbeit und genußreiche Darstellung hoffen.

Eugen Geiger

Für den Inhalt verantwortlich der Herausgeber: **Franz Otto Schmid.** Schriftleitung: Dr. **Hans Bloesch,** Bümpliz bei Bern, **an dessen Adresse alle Zusendungen zu richten sind.** Der Nachdruck einzelner Originalartikel ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet. — Druck und Verlag von Dr. **Gustav Grunau** in **Bern.**